

Gender-Gaga an den Hochschulen

«Sie ist unser bester Mann!»

von Hermann Lei, Kantonsrat, Frauenfeld

Die Sprache prägt nach sozialistischer Auffassung bekanntlich das Denken, weshalb die Hochschule Luzern, die Universität Luzern und die Pädagogische Hochschule Luzern – wie vor ihnen schon der Bundesrat – Sprachanweisungen an ihre Studenten herausgeben.

Der «Leitfaden zur Gleichbehandlung von Frau und Mann in Sprache und Bild» für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Studierende und Dozierende auf dem Hochschulplatz Luzern will «Chancengleichheit und Gerechtigkeit» erreichen. Dies sei nur durch eine ausgeglichene Vertretung von Frauen und Männern auf allen Stufen und in allen Bereichen möglich.

Nieder mit dem generischen Maskulin!

Fortan ist es deshalb verboten zu schreiben, dass bei der Verwendung der männlichen Form Frauen mitgemeint seien. Die Verwendung maskuliner Personenbezeichnungen für beide Geschlechter, das sog. generische Maskulin wie z.B. «der Mensch», ist ebenfalls unerwünscht, da solche Formen die Präsenz von Frauen verschleiern würden.

Auf Namenslisten muss man sodann an der Hochschule Luzern fortan «Hannelore Amacher» schreiben; es gehe nicht an, das weibliche Geschlecht hinter «H. Amacher» zu verstecken. Der Leitfaden fordert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Dozierende auf dem Hochschulplatz Luzern ausdrücklich zu aktiver Sensibilisierung auf. Das in einem Bereich untervertretere Geschlecht solle mit Erstnennung gefördert werden, damit alte Vorstellungen aufgebrochen werden. Also: «Wir suchen Schlagzeugerinnen und Schlagzeuger». So könnten stereotype Muster durchbrochen werden: «Der soziokulturelle Animator Hans Würsch schöpft Suppe am städtischen Mittagstisch im Hort Hubelmatt.»

Die sterbenden Studierenden

Nebst der Sichtbarmachung des Geschlechts wird auch die umgekehrte Strategie propagiert: Das Ver-

stecken des Geschlechts. Anstatt Student und Studentin muss fortan das geschlechtsneutrale «Studierende» verwendet werden. Was unsinnig ist, weil ein Studierender sich zum Studenten oder zur Studentin so verhält wie der Trinker zum Trinkenden.

Oder was ist nun ein «sterbender Studierender»? Studiert er – oder stirbt er gerade? Zumindest für die lebenden Studierenden wird jedenfalls in Luzern die Gefahr beseitigt, dass sich die Frauen von einer Einladung «Jedermann ist eingeladen, am Mittag in der Jazzkantine zu essen» ausgeschlossen fühlen könnten. Mit der Wendung «Alle sind am Mittag in die Jazzkantine eingeladen» dürfen sich alle und allinen an den Tisch setzen.

Auch die Formulierung «Behandlungen beim Zahnarzt sind in der Regel nicht versichert» kommt auf den Index, könnte sie für empfindliche Ohren ja bedeuten, dass Zahnärzte unter den Zahnärzten – pardon: Unter den «zahnärztlich tätigen Personen» – übervertreten sein könnten. Mit der Formulierung «zahnärztliche Behandlungen sind in der Regel nicht versichert» ist hingegen fortan an der Uni Luzern der politischen Korrektheit Genüge getan.

Manipulation durch Bilder

Alle die, welche ihre Semesterarbeit in geschlechtergerechter Sprache abfasst haben, werden an der PH Luzern fortan trotzdem nicht mehr reüssieren, wenn nicht auch das Bildmaterial sorgfältig den herrschenden Verhältnissen angepasst wird: Beim Einsatz von Bildern und Fotos sei darauf zu achten, dass Frauen und Männer gleich häufig abgebildet und gleichwertig dargestellt werden. Gruppenfotos mit zum Beispiel ausschliesslich männlichen Kaderleuten oder ausschliesslich weiblichem Küchenpersonal sind bedingungslos verboten.

Ebenso ist es verboten, die sprachliche Gleichbehandlung durch Übertreibung lächerlich zu machen. Der hier in der «Schweizerzeit» abgedruckte Text dürfte folglich am Hochschulplatz Luzern nicht veröffentlicht werden.

Hermann Lei

Hermann Lei ist in Frauenfeld als Rechtsanwalt tätig. Er gehört der SVP-Fraktion im Thurgauer Kantonsrat an.

Nutzen Sie Gelegenheiten zur aktiven Sensibilisierung, sowohl in Texten als auch in Bildern.

Sprache Durch Erstnennung des in einem Bereich untervertretenen Geschlechts werden alte Vorstellungen aufgebrochen.

Hervorhebung der männlichen Person Für den Award sind Textildesigner und Textildesignerinnen zugelassen.

Hervorhebung der weiblichen Person Wir suchen Schlagzeugerinnen und Schlagzeuger.

Bild Mittels Verwendung von geeignetem Bildmaterial können stereotype Muster durchbrochen werden: der soziokulturelle Animator, die Elektronikerin. Wichtig ist hier auch die Formulierung adäquater Bildlegenden:

„Der soziokulturelle Animator Hans Würsch schöpft Suppe am städtischen Mittagstisch im Hort Hubelmatt.“
„Die Dozentin für Elektrotechnik, Roza Barsani, präsentiert einen mobilen Roboter.“

Selbstauflösung der EU

In seinem 2014 erschienenen Essay «Die schrecklichen Kinder der Neuzeit» beschreibt der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk hell-sichtig die Selbstauflösung der Moderne. Demnach werden ständig «mehr Energien freigesetzt, als unter Formen überlieferungsfähiger Zivilisierung gebunden werden können.» Der Fokus auf das Individuum im Hier und Jetzt schmälert traditionelle Bindungen, ja schneidet diese ab. Dieser Individualismus geht auf Kosten des gesellschaftlichen Zusammenhalts überhaupt. Sloterdijk weiter: «Wer zeitgenössisch empfindet, weiss in sämtlichen Nervenenden, wie sehr das



Unzensuriert

Zukünftige sich von der Deckung durch Herkunftsbestände losgemacht hat.»

Besonders anfällig für moderne Zerfallserscheinungen sind Gebilde, die überhaupt erst in dieser modernen Zeit entstanden sind, in unseren Breitengraden etwa die Europäische Union. Den Mangel an Stabilität kompensiert Brüssel in regelmässigen Abständen mit der Flucht nach vorn: Wachstum statt Konsolidierung. Führende Politiker Europas verkünden «mehr Europa» als Lösung für ein Problem, das ebendieses Europa erst hervorgerufen hat, z.B. in der Finanz- und Währungspolitik. Staatsschulden einzelner Euro-Staaten werden faktisch vergemeinschaftet, bestehende Probleme damit durch undurchsichtige Zahlungsverprechen in die Zukunft verlagert.

Aufgrund der Finanz- und Flüchtlingsmisere befindet sich die EU in ihrer wohl grössten Krise. Weit davon entfernt, bestehende Probleme gelöst zu haben, nimmt die EU aber bereits wieder neue Mitgliedstaaten mit neuen Problemen auf (z.B. Kroatien). Sogar die Türkei kann auf einen EU-Beitritt hoffen. In dieser Flucht nach vorne sind Grenzen lästig, äussere wie innere: Die Abschaffung der Binnengrenzen gehört zu den Grundpfeilern der EU. Dieses Selbstverständnis sprach EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker an, als er vor einigen Tagen proklamierte: «Die Grenzen sind die schlimmste Erfindung, die Politiker je gemacht haben.»

Junckers Aussage ist historisch falsch: Die schrecklichsten Regime der Neuzeit zeichneten sich gerade dadurch aus, dass sie in ihrem unersättlichen Streben nach Grösse vor Grenzen nicht Halt machten. Vor allem aber führt der EU-Kommissionspräsident vor Augen, dass ungeachtet der weitverbreiteten EU-Skepsis in der Bevölkerung die Brüsseler Elite weiterhin Richtung Schaffung eines europäischen Superstaats marschieren will. Brexit hin oder her: Brüssel will weiter wachsen anstatt zu stabilisieren. Die eifrigsten Eurokraten leisten – durch und durch modern – ihrer Selbstauflösung Vorschub.

Patrick Freudiger

Das gendergerechte «Erstnennungs-Gebot» in der Original-Anweisung im «Leitfaden zur Gleichbehandlung von Frau und Mann in Sprache und Bild für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Dozierende auf dem Hochschulplatz Luzern.»